

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücher : Konrad Grebel : ein Radikaler in der Zürcher Reformation :
eine biographische Skizze [Hans-Jürgen Goertz]
Autor: Spieler, Willy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans-Jürgen Goertz: Konrad Grebel. Ein Radikaler in der Zürcher Reformation. Eine biographische Skizze, Verlag TVZ, Zürich 2004. 167 Seiten, SFR 28.00.

Nicht nur Revolutionen fressen ihre eigenen Kinder. Auch die Reformation hatte ihre Ketzer, die nicht sein durften. Mit diesem Wahrheitsanspruch war sie der Altkirche mehr verhaftet, als sie wahrhaben wollte, eher «postkatholisch» als reformiert. Einen *protestantischen Ketzern* von besonderer Statur ruft uns der Hamburger Sozialhistoriker Hans Jürgen Goertz mit seiner spannend geschriebenen Biographie von Konrad Grebel in Erinnerung.

Konrad Grebel, Sohn aus einer einflussreichen *Patrizierfamilie*, wurde vom Mitstreiter der Zürcher Reformation zu einem ihrer schärfsten Kritiker. Er zog zunächst mit Zwinglis Anhängern in der Stadt umher, verwickelte Mönche in Gespräche über die Nutzlosigkeit ihrer Gebote und störte die Predigten der Kleriker. *Mit der Reformation* wollte er jedoch *über die Reformation hinaus* – zu einer vom Staat getrennten Kirche, die sich nicht mehr dazu hergeben würde, die herrschende Ordnung und ihre Kriege zu legitimieren. Wie ein Dokument des *christlichen Pazifismus* lesen sich Grebels Worte, «rechte gläubige Christen» gebrauchten «weder Schwert noch Krieg. Denn bei ihnen ist das Töten ganz abgeschafft» (S. 63).

Grebels «Theologie der Befreiung» (*avant la lettre*) traf sich mit den Autonomiebedürfnissen der Landgemeinden, die der Zürcher Herrschaft unterstanden. «Zwinglische Reformation auf dem Land war Reformation gegen die Obrigkeit, während zwinglische Reformation in der Stadt eine Reformation mit der Obrigkeit war» (S. 39). Der Konflikt Grebels und der kommunalen Befreiungsbewegung mit der zwinglianischen Staatskirche wurde unvermeidlich. «Bauernkrieg» lag in der Luft.

Grebel war radikaler Theologe und Exponent einer antiklerikalen Jugendbewegung, Zwingli dagegen Reformtheologe und Realpolitiker. Die beiden betrachteten sich gegenseitig als Verräter an der Reformation. Wie *Thomas Müntzer* gegenüber *Martin Luther* kritisierte Grebel an Zwingli, er sei nicht «der wahre Hirte» und er weigere sich, «Gott direkt sprechen zu lassen» (S.

52). Nicht pfäffische Weihe oder Gelehrsamkeit, sondern «der vom Heiligen Geist gewirkte Glaube erschliesst die Schrift» (S. 59). Da wird Theologie der Befreiung zur *Befreiung von der Theologie*.

Von Müntzer übernahm Grebel die *Kritik an der Kindertaufe* und rüttelte damit an den Grundfesten von Kirche und «christlicher» Obrigkeit. Wer die Kindertaufe in Frage stellte, der stellte die Machtfrage. Theologisch konnte auch ein Zwingli den Systemwechsel zur Erwachsenentaufe nicht widerlegen. So blieb ihm nur noch der Einsatz des weltlichen Arms: Der *Rat von Zürich* verurteilte die Gegner der Kindertaufe, nebst Grebel auch *Felix Mantz*, den unehelichen Sohn des verstorbenen Propstes am Grossmünsterstift. Grebel fügte sich nicht und nahm im Gegenteil die erste Erwachsenentaufe vor, nach unverbürgter Quelle an *Georg Blaurock*, einem ehemaligen Priester aus Graubünden. Einmal soll er vor den Toren St. Gallens sogar dreihundert Menschen getauft haben.

Die Täuferbewegung war auf bestem Weg, eine Massenbewegung zu werden. Um solchen Aufruhr zu verhindern, sperrte Zürichs Obrigkeit Grebel, Mantz und Blaurock 1525 in den Neuen Turm. Sie sollten dort «ersterben und fulen» (S. 81). Die «Wiedertaufe» aber wurde fortan mit dem *Tod durch Ertränken* bestraft.

Den drei Inhaftierten gelang die Flucht. Mantz wurde erneut aufgegriffen und im Januar 1527 in der Limmat ertränkt. Blaurock kam im September 1529 im Tirol auf dem Schafott zu Tode. Grebel wurde im August 1526 erst 28-jährig von der Pest dahingerafft. Niemand kennt das Grab des ersten Täufers. – «Herrscher zogen aus dem Wort Gottes andere Konsequenzen als Beherrschte» (S. 89f.). Wie wahr – bis heute!

Es ehrt den TVZ-Verlag, dass er mit diesem Buch mitten im *Bullinger-Jahr* die Täufer nicht vergisst. Auch die reformierte Landeskirche hat am «Täufertag» vom 26. Juni 2004 Schritte der Versöhnung unternommen. Im Zentrum standen die Worte des Kirchenratspräsidenten *Ruedi Reich*: «Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben.» Wohl nicht nur nach *heutiger* Überzeugung.

Willy Spieler

